

Angst vor Islamisten: *Linke Feministinnen verlassen schwedische Migranten-Vierteln*

- **Linksgerichtete Feministinnen verlassen Stockholms Vororte. Der Grund: Einige Vororte Stockholms haben offenbar ein Problem mit radikalen Muslimen. Diese Gegenden werden als No-Go-Zonen bezeichnet. Zuwanderer aus dem Nahen Osten und Afrika kontrollieren die Bezirke. Viele von ihnen sind islamische Fundamentalisten.**

Nalin Pekgul, ehemalige Parlamentarierin der linken schwedischen Sozialdemokraten, lebt seit mehr als 30 Jahren im schwedischen Vorort Tensa. Mittlerweile ist sie selbst mit dem Problem des radikalen Islam konfrontiert. Im Interview mit dem schwedischen Fernsehsender [SVT](#), sagt sie: *„Ich fühle mich hier nicht mehr sicher. Die muslimischen Fundamentalisten haben den Bezirk übernommen und ich kann nicht mehr ins Zentrum gehen, ohne belästigt zu werden“.*



Polizisten vor einer Moschee in Schweden. (Symbolbild)
Foto: ANDERS WIKLUND/AFP/Getty Images

Pekgul gibt an, die Situation für Frauen in Schweden habe in den letzten paar Jahren kontinuierlich verschlechtert. Immer mehr männliche Migranten würden zu islamischen Fundamentalisten.

Die Mehrheit der Migranten würde die Islamisten „*verfluchen*“ erzählt sie. Deshalb habe sie „*immer gehofft*“, das Problem gehe „*irgendwann vorbei*“.

„Moralpolizisten“ kontrollieren schwedische No-Go-Zonen

Auch die ehemalige Linken-Politikerin *Zeliha Dagli* hatte Probleme mit radikalen Muslimen. Sie wohnte im Stockholmer Vorort Husby. Auch in dieser Gegend leben viele muslimische Migranten.

Dagli zog aus Husby weg – denn sie hatte Angst: *„Es gab Gerüchte, dass wir den Frauen die Schleier wegnehmen wollten. Mir wurde gesagt, ich solle auf mich aufpassen. Ich fühlte mich nicht mehr sicher,“* sagt sie. In Husby kontrollieren mittlerweile selbsternannte „*Moralpolizisten*“ das Benehmen von Frauen in der Öffentlichkeit.

Zeliha Dagli lebt nun in der Stockholmer Innenstadt. Im SVT-Interview sagt die ehemalige Linken-Politikerin, sie würde sich freuen endlich wieder anziehen und sagen zu können, was sie wolle, ohne um ihre Sicherheit fürchten zu müssen.